

Management Summary Forum Raumwissenschaften 2019

«Die Stadt der Zukunft ist Natur»

Das diesjährige Forum Raumwissenschaften zum Thema «Die Stadt der Zukunft ist Natur» wurde von Andreas Loepfe, Direktor vom CUREM eröffnet. In seinem Kurzvortrag erörtert er die Frage des Bezugs unserer gebauten Umwelt zur Natur. Fünf Referierende unterschiedlicher Disziplinen präsentierten danach ihren Ansatz zum Thema Stadt und Natur.

Dr. Hansjörg Küster, Professor für Pflanzenökologie an der Leibniz Universität in Hannover und Experte zum Thema «Geschichte der Landschaft», analysierte das Begriffspaar von Kultur und Natur. Die beiden Begriffe sind auf den ersten Blick klar voneinander zu trennen, auf den zweiten Blick jedoch so eng miteinander verwoben, dass eine klare Abgrenzung nicht möglich ist. Bei räumlichen Entwicklungen ist es seiner Meinung nach relevant zu erkennen, dass jede Landschaft einmalig ist. Diese Essenz einer Landschaft sollte trotz Veränderungen erkennbar bleiben.

Professor Dr. Michael Braungart nahm uns danach mit auf den Weg zu seiner Vision «A Building like a Tree». Der Klimaschutz als Kompromiss zwischen Ökologie, Ökonomie und Soziologie kann seiner Meinung nach nicht funktionieren. Für einen tatsächlichen Einfluss auf den Klimawandel müssen nicht die bestehenden Funktionsweisen weniger schlecht gemacht werden, sondern es muss ein grundlegendes Umdenken stattfinden, damit sie tatsächlich gut gemacht werden können. Es gehe ihm viel mehr um Effektivität statt Effizienz. Er sieht einen Ansatz dafür im Prinzip «cradle to cradle», wobei möglichst sämtliche Rohstoffe wiederverwendet und im besten Fall sogar nur noch gemietet werden.

Als Nächstes erläuterte Dr. Eleonor Ratcliffe von der University of Surrey ihre Forschung zur Wirkung von Natur auf den Menschen. Nachweislich hat der Aufenthalt in natürlichen Umgebungen verschiedene positive Effekte auf den Menschen. Selbst Naturbilder wirken positiv. Der Einsatz natürlicher Materialien und Pflanzen in der gebauten Umwelt ist daher zu begrüßen. Weshalb Natur positiv wirkt, ist bisher nicht eindeutig geklärt. Es gibt aktuell verschiedene Erklärungsansätze.

Dr. Annemarie Bucher von der ZHdK vermittelte einen Überblick über die Naturgestaltung im 20. und 21. Jahrhundert. Unsere gesamte Umwelt ist kulturell geformt, die Spuren der Kultivierung in der Natur können aber oft nur mit einem spezifischen kulturellen Hintergrund erkannt werden. Die Gestaltung der Landschaft hat eine lange Tradition, hat sich aber über die Jahrhunderte stark verändert. Die Frage, die sich stellt, ist, wie man im 21. Jahrhundert Natur gestalten soll, da die Stilfrage nicht mehr so relevant ist wie diejenige nach dem Inhalt.

Zum Ende des Vormittags gab uns Dr. Harald R. Stühlinger, Professor an der FHNW für Architektur- und Städtebaugeschichte, einen Überblick über die Kultur und Natur in der Geschichte der Architektur. Grün- und Freiräume sind vor allem seit der Industrialisierung ein wichtiges Thema in der Gestaltung unserer Städte. In der Moderne wurden Grünräume im Sinn der Licht-Luft-Freiheit Bewegung zur Maxime erhoben, was in den 70er Jahren wiederum zu Kritik führte, da identitätslose Gegenden mit viel Abstandsgrün entstanden sind. Die Erkenntnis daraus ist, dass Grün per se

keine Qualitäten schafft, sondern nur im Zusammenhang mit Städtebau und Raumbewusstsein, Baukultur, Wohnkultur und Kultur den Mehrwert schaffen kann, der ihm eigentlich zusteht.

Nach dem Mittagessen setzten sich die Teilnehmenden beim Blumenstrausssbinden mit ihren eigenen Verhältnis zwischen Kultur und Natur auseinander. Unterschiedlichste natürliche Materialien, von herbstlichen Blättern und verwelkten Blumen zu gezüchteten und exotischen Blumen standen den Teilnehmenden zu Verfügung.

Matthias Thoma führte als Nächstes ein Interview mit Katrin Gügler, Direktorin Amt für Städtebau der Stadt Zürich, worin sie die Haltung ihrer Amtsstelle zum Thema wiedergab. Die Unterscheidung von Siedlung und Freiraum/Nicht-Siedlung ist im Moment und auch für die zukünftige Entwicklung der Stadt Zürich massgebend. Die Investoren drängen auf die bebaubaren Grundstücke, was übrig bleibt, sind die Freiräume, für welche die Stadt verantwortlich ist. Die Stadtplanung befasst sich mit langsamen Prozessen, die Befindlichkeiten und Ansprüche in der Bevölkerung ändern sich jedoch viel schneller und asynchron dazu. Diesem Konflikt muss in der Planung mit einer grossen Robustheit der Konzepte begegnet werden. Der Städtebau des 21. Jahrhunderts baut kein Bild mehr, wie das früher gängig war, sondern entwickelt ein System (weiter), welches für heutige und zukünftige Ansprüche funktionieren soll. Freiräume und deren Zusammenschluss kann als Grundsatz eines solchen Systems gelesen werden und bietet neue Chancen, die Stadt zu denken und das Bild der Gartenstadt hinter uns zu lassen.

Dr. Jur. Jörg Leimbacher erklärte in seinem Referat die rechtlichen Handlungsspielräume, die der öffentlichen Hand zur Verfügung stehen, um mehr Natur in den Städten umzusetzen. Das zentrale Instrument der Aneignung ist Recht, darin verbinden sich Kultur und Natur. Das Recht ist grundsätzlich veränderbar und bedarf gemäss Leimbacher einer Anpassung. Ziel soll es sein, unsere Städte menschengerechter zu machen und den Sehnsuchtsort der Städter, die Natur in die Städte zu holen.

Zum Abschluss des Forums Raumwissenschaften öffnete Andreas Loepfe die Diskussion für die Teilnehmenden.

Folgende Punkte können als Learnings des Forums genannt werden:

- Die Natur hat nicht nur Vorteile, sie kann auch eine Bedrohung darstellen. Wie soll man mit diesem Thema umgehen, wenn man mehr Natur in den Städten fordert?
- Können wir mit der Wildheit der Natur leben, dem Zufall und auch dem Trial-and-Error Prinzip, welches von Natur ausgeht?
- Ein Plädoyer für mehr Natur soll auch ein Plädoyer für mehr Menschlichkeit in der gebauten Umwelt sein – denn der Mensch ist Teil der Natur.